

Wisent auf Herbergssuche

Auswilderungsprojekte erkunden geeignete Gebiete für eine Rückkehr in die freie Wildbahn

Johannes Riedl und Julia Poettinger

Der Wisent ist das größte Landsäugetier Europas. In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts rottete der Mensch die letzten freilebenden Wisente aus. Der 1923 in Frankfurt gegründeten Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents ist es zu verdanken, dass 54 Wisente in zoologischen Gärten und Privatgehägen überleben konnten. Mit ihnen, die auf nur zwölf Gründertiere zurückgehen, wurde die heutige Population aufgebaut. Die ersten Wisente wurden 1952 wieder im polnischen Białowieża ausgewildert. Heute leben weltweit insgesamt etwa 3.000 Tiere.

Die ersten Vorfahren des Wisents dürften lange vor der letzten Eiszeit im südlichen Asien beheimatet gewesen sein. Von dort dehnten sie ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet nach Norden und Westen aus, bis sie schließlich nahezu den gesamten eurasischen Kontinent besiedelt hatten. Der bekannteste Vorfahr des Wisents ist der in zahlreichen Höhlenmalereien des Frühmenschen dargestellte Steppenwisent (*Bison priscus*). Er wanderte während der letzten Eiszeit in großer Zahl über die weiten Kältesteppen Asiens, Europas und Nordamerikas. Mit dem Ende der Eiszeit verschwanden die gewaltigen Herden des Steppenwisents und der vermutlich im Kaukasus entstandene heutige Wisent (*Bison bonasus*) besiedelte Zentral- und Westeuropa.

Verbreitung

Mit Ausnahme der nördlichen und südlichen Randgebiete kam der Wisent ursprünglich in ganz Europa vor. Er war aber bereits zur Römerzeit in West- und Mitteleuropa nicht mehr sehr häufig. Bevölkerungswachstum und zunehmende Kultivierung der Landschaft waren Hauptursachen für den Rückgang der Population. Krankheiten, Inzucht und Bejagung dezimierten die isolierten lokalen Restpopulationen immer mehr. Nach dem ersten Weltkrieg verschwanden die übrig gebliebenen freilebenden Tiere aus ihren letzten Rückzugsgebieten in Polen und im Kaukasus. Mit dem Tod des letzten freilebenden Tieres 1927 im Kaukasus war der Wisent damit bis zur Auswilderung der in Zoos und Gehägen nachgezüchteten Tiere in freier Wildbahn ausgerottet.

Kennzeichen

Der Wisent ist das größte frei lebende Landsäugetier Europas. Ausgewachsene Bullen erreichen eine Schulterhöhe von bis zu zwei Metern und ein Gewicht von 700 bis 1.000 Kilogramm, Kühe werden 400 bis 500 Kilogramm schwer. Typisch für den Wisent sind sein hoher Widerrist, die dichte dunkelbraune Fell, die kräftigen, nach innen gebogenen Hörner sowie die an Kopf, Hals und Brust längere Behaarung.

Der Wisent (*Bison bonasus*) wird innerhalb der Ordnung der Paarhufer (*Artiodactylae*) zur Familie der Hornträger (*Bovidae*) und dort zur Unterfamilie der eigentlichen Rinder (*Bovinae*) gezählt. Mit seinem engsten Verwandten, dem nordamerikanischen Bison (*Bison bison*), gehört er der Gattung *Bison* an. Von den ursprünglich vorhandenen drei Unterarten ist nur der Flachlandwisent (*B.b. bonasus*) in Reinzucht erhalten. Kaukasus- (*B.b. caucasicus*) und Karpatenwisent (*B.b. hungarorum*) sind ausgestorben.



Foto: J. Riedl

Abbildung 1: Der Wisent ist das größte freilebende Landsäugetier Europas. Wisentbullen werden bis zu 1.000 kg schwer.

Neophyten im Internet

Die Internetseite FloraWeb (www.floraweb.de) ist das Online-Informationsangebot des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) über die wildwachsenden Pflanzenarten, Pflanzengesellschaften und die natürliche Vegetation Deutschlands. Es informiert auf ihrer Internetseite www.floraweb.de/neoflora über die wichtigsten Neophyten in Deutschland.

Dort erhalten Sie u. a. allgemeine Auskünfte über politische und rechtliche Rahmenbedingungen, ökologische Grundlagen, Auswirkungen und Gefahren invasiver Pflanzen für Naturschutz, Wirtschaft und Gesundheit oder die Bewertung von Neophyten im Naturschutz.

In den Steckbriefen mit Fotos und Beschreibungen zu 32 invasiven Pflanzenarten informiert NeoFlora auch über die Einbürgerungsgeschichte, über ökologische und andere Auswirkungen sowie über mögliche Gegenmaßnahmen.

Ein Forum bietet die Diskussionsmöglichkeiten zu diesen Arten. In den Diskussionsforen zu den gebietsfremden Arten des Handbuchs können Sie Ihre Meinung zu diesen Arten und ggf. Erfahrungen mit deren Bekämpfung eintragen und mit anderen diskutieren. Das BfN und die AG Neobiota bzw. das Institut für Ökologie der TU Berlin betreuen diese Foren. red



Lebensraum

Nach althergebrachter Ansicht ist der Wisent ein Waldrind, dessen bevorzugter Lebensraum – im Gegensatz zum Amerikanischen Bison – nicht die offene Graslandschaft, sondern der primäre Misch- und Laubwald mit feuchten Lichtungen und gut entwickeltem Unterholz ist. Die Beschreibung entspricht den letzten Rückzugsgebieten und beruht vor allem auf Beobachtungen an den letzten freilebenden Tieren aus dem Urwald von Białowieża in Polen. Die letzten Verbreitungsgebiete stellen kein optimales Habitat dar. Zahlreiche Beobachtungen an freilebenden, aber auch in großen Gehegen gehaltenen Herden zeigen, dass Wisente offene Flächen zur Nahrungsaufnahme und Ruhe nutzen, wenn sie ihnen in ausreichendem Umfang und ohne Störung zur Verfügung stehen. Historische Dokumente belegen insbesondere aus Russland und der Ukraine, dass Wisente neben lichten Laubwäldern auch weite Waldsteppen- und Steppengebiete als Lebensraum nutzten. Der Einfluss des Menschen verdrängte den Wisent aus den offenen Landschaften in weniger geeignete, aber unzugänglichere Rückzugsräume. Immer wenn Wisente ihren Lebensraum selbst wählen können, bevorzugen sie Wald-Offenland-Mosaik mit Weichholzsukzession auf nicht zu nasen Böden. Derartige Gebiete gelten heute als die eigentlichen und optimalen Wisent-Lebensräume.

Nahrung

Gebiss, Speicheldrüsen und restlicher Verdauungsapparat kennzeichnen den Wisent als Gras- und Raufutterverwerter. Der tägliche Nahrungsbedarf wird, je nach Geschlecht, bei erwachsenen Tieren auf 25 bis 45 Kilogramm frische Pflanzenmasse geschätzt. Seine Nahrung besteht zum größten Teil aus Gräsern, Seggen und Kräutern. Blätter und Rinde machen nur einen sehr geringen Anteil der Nahrung aus. Im Vergleich zum Rind können Wisente verholzte und ältere Pflanzenbestandteile besser verdauen und im Winter Äsungsflächen bis zu einer Schneehöhe von 30 bis 40 Zentimetern mit dem Kopf freiräumen, um an Nahrung zu gelangen.

Verhalten

Wisente sind tagaktive Herdentiere. Eine Herde umfasst dabei selten mehr als 20 Tiere. Die Herde führt eine Leitkuh. In der Gruppe leben Wisentkühe, Kälber und auch jüngere Bullen. Ältere Bullen sind oft Einzelgänger oder bilden kleine Verbände von zwei bis drei Tieren. Sie kehren nur zur Paarungszeit von August bis Oktober zur Herde zurück.

Innerhalb der Gruppe leben die Wisente in einer stabilen sozialen Rangordnung. Untereinander verständigen sich sie über ihre Körperhaltung. Lautäußerungen sind sehr selten und bestehen aus einem einsilbigen tiefen Grollen. Die Rangordnungsposition jedes einzelnen Tieres wird mittels Drohverhalten oder Kommentkämpfen festgelegt. Ernste Kämpfe mit z. T. erheblichen Verletzungen sind bei Wisenten nicht selten. In freier Wildbahn sind knapp zehn Prozent der Todesfälle auf Verletzungen durch andere Wisente zurückzuführen.



Foto: J. Poettingner

Abbildung 2: Wisente bevorzugen offene, mit lichten Wäldern durchsetzte Lebensräume, die sie in kleinen Herden mit bis zu 20 Tieren beweiden.

Wisente sind frühestens mit zwei Jahren geschlechtsreif, die überwiegende Zahl der Kühe kalbt im 4. Lebensjahr. Die Kälber kommen nach einer Tragzeit von circa 265 Tagen und mit einem Geburtsgewicht von etwa 25 Kilogramm zur Welt. Zwillingsgeburten sind äußerst selten. Zur Geburt sondert sich die Wisentkuh von der Herde ab und kehrt einige Tage später mit dem Kalb zur Herde zurück. In freier Wildbahn kommen die meisten Kälber im Mai und Juni zur Welt. Bei in Gehegen gehaltenen Wisenten werden Kälber auch außerhalb dieses Zeitraumes geboren. Die Kälber werden sechs bis acht Monate gesäugt. Männliche Tiere sind mit etwa sechs Jahren ausgewachsen und haben unter natürlichen Bedingungen erst dann eine Chance, einen dominanten Bullen zu verdrängen und an der Paarung teilzunehmen.

Der Tagesrhythmus der Wisente ist von Phasen der Futteraufnahme und des Ruhens einschließlich des Wiederkäuens geprägt. Im Sommer liegen die aktiven Phasen eher in den frühen Morgenstunden, am Abend und auch während der Nacht. Im Winter verwenden die Tiere mehr Zeit für die Futteraufnahme, insbesondere bei geschlossener Schneedecke.

Wisente haben einen guten Gehör- und Geruchssinn. Das Sehvermögen ist weniger gut, allerdings nehmen sie bewegte Objekte sehr gut wahr. Sie fliehen bei Störungen und können dabei bis zu 60 Kilometer pro Stunde schnell werden. Die Flucht verläuft nur über relativ kurze Strecken. Bei Unterschreitung einer kritischen Distanz greifen sie an und setzen dabei Hörner und Körperkraft geschickt ein.

Freilebende Wisente sind schwer zu beobachten, da sie den Kontakt zum Menschen meiden und bereits bei Unterschreitung einer Fluchtdistanz von etwa 100 Metern fliehen. Zwischenfälle sind daher die Ausnahme. Für den Umgang mit den Tieren in der Gehegehaltung ist allerdings Erfahrung notwendig und Vorsicht insbesondere vor Leitkühen, Kälber führenden Muttertieren und Bullen geboten.

Erhaltungszucht und Wiederansiedlung

Der Wisent war über Jahrhunderte ein begehrtes und zunehmend selten werdendes Jagdobjekt. Er stand daher unter dem besonderen Schutz und einer aufwändigen Hege der regionalen Herrscher. Diesem Umstand ist es maßgeblich zu verdanken, dass der Wisent überhaupt bis in die zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts überleben konnte. Als in den Wirren der Jahre nach dem 1. Weltkrieg seine Ausrottung in freier Wildbahn abzusehen war, wurde 1923 auf Initiative des Direktors des Frankfurter Zoos die Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents gegründet. Die Gesellschaft führte das erste Zuchtbuch für Wildtiere überhaupt. Seit Ende des 2. Weltkrieges wird das »European Bison Pedigree Book« in Polen geführt und vom Białowieża-Nationalpark herausgegeben. Es enthält ein Verzeichnis aller registrierten Zuchtstationen und der dort gehaltenen Wisente.

Wildhund aus dem Osten



Foto: Pkuczynski, wikipedia

Die ursprüngliche Heimat des Marderhundes oder Enok (*Nyctereutes procyonoides*) erstreckt sich von Ostsibirien bis nach China. In Rußland wurde er auch westlich des Urals, der eine natürliche Barriere darstellen würde, als Pelztier ausgesetzt und breitet sich immer weiter nach Westen aus. Er bevorzugt vor allem Au- und Mischwälder. Wie der Waschbär ist auch der Marderhund ein Allesfresser, der sich allerdings überwiegend vegetarisch ernährt. Sein Verbreitungsschwerpunkt liegt in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Hier spürt er unter anderem auch den Gelegen der stark gefährdeten, dort noch vorkommenden heimischen Europäischen Sumpfschildkröte nach. Der Marderhund kommt mittlerweile überall in Bayern vor, tritt allerdings am häufigsten in der Oberpfalz auf. Die Jagdstrecke in Deutschland hat sich ähnlich entwickelt wie für den Waschbären: 1994/95 wurden 204, 2007/08 34.662 Marderhunde mit Schwerpunkt in Brandenburg erlegt.

red

Aktuell sind fast 3.500 Tiere gelistet, die in 33 Ländern gehalten werden. Mehr als 60 Prozent der Weltpopulation lebt in etwa 30 Herden und unter freien oder nahezu freien Bedingungen in Litauen, Polen, Russland, der Slowakei, Weißrussland und der Ukraine. Die übrigen Tiere werden in etwa 200 Gehegen gehalten, die für die Erhaltungszucht und Auswilderungsprojekte nach wie vor von besonderer Bedeutung sind. In Deutschland wird mit etwa 450 Tieren in 75 Zuchtstationen die größte Gehegepopulation gehalten.

Trotz der bisherigen Zuchterfolge wird die Art auf der internationalen Roten Liste des IUCN weiterhin als stark gefährdet eingestuft. Auf Grund der geringen Anzahl an Gründer-tieren ist der Inzuchtgrad des Wisentbestandes hoch und die genetische Variabilität gering mit entsprechend negativen Auswirkungen auf Anpassungsfähigkeit, Krankheitsresistenz und Reproduktionsrate. Mit der koordinierten Zucht wird daher versucht, einer weiteren genetischen Verarmung entgegenzuwirken.



Foto: J. Poettinger

Abbildung 3: Die Wisentherde des Donaumoos-Zweckverbandes am HAUS im MOOS (LKr. Neuburg-Schrobenhausen) ist mit 21 Tieren die größte in Bayern und für die Erhaltungszucht von großer Bedeutung.

Von den frei lebenden Populationen umfassen nur vier mehr als 100 Tiere und gelten damit unter genetischen Gesichtspunkten als stabil und überlebensfähig. Alle anderen sind Krankheiten, Wilderei und anderen Einflüssen gegenüber sehr anfällig und bedürfen eines mehr oder weniger aufwändigen Managements.

Künftiges Ziel ist es, einerseits geeignete Korridore zu schaffen, um geografisch benachbarte Herden zu verbinden und auf diese Weise eine größere und langfristig überlebensfähige Population zu bilden sowie andererseits weitere geeignete Lebensräume wieder mit Wisenten zu besiedeln. Je nach Lebensraumqualität sind dazu möglichst unzerschnittene und störungsfreie Areale von bis zu 200 Quadratkilometern notwendig, um Konflikte mit Land- und Forstwirtschaft sowie eine Verkehrsgefährdung auszuschließen. Derartige Gebiete stehen im westlichen Europa kaum zur Verfügung. Deshalb wurden bisher Wisente nur in weiträumigen, eingezäunten Gebieten von mehreren Tausend Hektar Größe, beispielsweise ehemaligen Truppenübungsplätzen, »ausgewildert«. Ein erstes nahezu zaunloses Auswilderungsvorhaben ist im nordrheinwestfälischen Rothaargebirge geplant. Dort wird sich zeigen, ob ein Nebeneinander von Mensch und Wisent auch im westlichen Europa möglich ist und der Wisent, zumindest lokal begrenzt, wieder seine ursprüngliche Rolle im Ökosystem einnehmen kann.

Dr. Johannes Riedl, Wisentprojekt Donaumoos, Platz der Deutschen Einheit 1, 86633 Neuburg a.d. Donau
 Julia Poettinger, Lehrstuhl für Tierschutz, Verhaltenskunde, Tierhygiene und Tierhaltung, Veterinärwissenschaftliches Department der Ludwig-Maximilians-Universität München, Veterinärstraße 13/R, 80539 München

Mit allen Wassern gewaschen



Foto: M. Homann, fotolia

Waschbär – ein »wacher« Generalist

1927 führten Pelztierzüchter Nordamerikanische Waschbären (*Procyon lotor*) zur Pelztierzucht nach Deutschland ein. 1934 wurde mit fragwürdigen Zielen ein Pärchen am nordhessischen Edersee ausgesetzt. Vermutlich wurden auch 1945 einige Waschbären in Rheinland-Pfalz ausgewildert. Tiere, die aus Pelztierfarmen entkamen oder absichtlich in die freie Natur ausgesetzt wurden, verstärkten die außerordentlich rasche Verbreitung. Außer dem Uhu, der seinen Jungtieren nachstellt, hat der Waschbär bei uns keine natürlichen Feinde.

Der Schwerpunkt seiner Verbreitung in Deutschland liegt im Dreiländereck Hessen, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Als sehr anpassungsfähiger und intelligenter Generalist eroberte er nicht nur Wald und Flur, sondern auch viele Städte. In Kassel, der europäischen »Waschbären-Hauptstadt«, leben auf 100 Hektar 50 bis 100 Waschbären.

Mittlerweile ist er auch in Bayern weit verbreitet. Die jährliche Jagdstecke in Deutschland stieg zwischen 1994/95 und dem Jagdjahr 2007/08 von 333 auf 34.358 Stück sehr stark an.

red